

I. Einleitung

Die Stadt und ihre Bewohner stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander. Menschen formen die Stadt durch die Errichtung von öffentlichen und privaten Gebäuden und werden als Teil der städtischen Lebenswelt ebenso von dem bestehenden Stadtbild in ihrem urbanen Verständnis »geformt«¹. Die Lebensrealität moderner wie antiker Stadtbewohner, so die Grundthese der vorliegenden Arbeit, macht jedoch nicht an den Grenzen der Siedlung halt. Nachbarstädte, der Kontakt mit Bewohnern des Umlandes sowie die urbanen Erfahrungen der Bürger in entfernter liegenden Metropolen tragen zu einem Verständnis von Urbanität bei, das nicht allein als individuell stadtspezifisch zu verstehen ist, sondern auch immer einen regionalen Charakter besitzt. Mobilität, Kommunikation und Austausch generieren somit eine erweiterte und geographisch weiträumige Vorstellung von Stadtraum und »Urbanitas«², die durch die Eigenheiten eines kulturell, ökonomisch oder geographisch gefassten Gebiets beeinflusst wird. Die urbanen Ausformungen waren und sind somit immer auch ein regionales, ein mikroregionales Phänomen.

Bereits der flüchtige Blick auf die Karte der römischen Provinz Africa Proconsularis reicht aus, um dem Betrachter eine der dichtesten Ballungen von Städten im römischen Imperium vor Augen zu führen (Abb. 1). Tertullian, Bürger Karthagos, schrieb zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr., dass sich nahezu »überall Häuser, überall Menschen, überall städtische Gemeinden«³ befunden hätten. Im Abstand von nur wenigen Kilometern entstanden in dieser Mikroregion im Hinterland der Provinzhauptstadt Karthago reich ausgestattete Stadtplätze, die den gesamten Facettenreichtum urbaner Architekturformen ihrer Zeit widerspiegeln. Ortsnamen wie Thugga (Kat.-Nr. 21), Thiggiba Bure, Thimida Bure (Kat.-Nr. 18) oder Thubursicum Bure (Kat.-Nr. 20) sprechen für eine lange vorrömische Vergangenheit von Siedlungen, die in der mittleren Kaiserzeit zu monumentalen Stadtbildern ausgebaut wurden. Große Tempel, Theater, prächtige Badeanlagen oder Amphitheater waren für die Bewohner der Siedlungen, wie auch für die des Umlandes, architektonische Zeichen eines vertrauten urbanen Lebensraumes (Abb. 2). Die besondere mikroregionale Konzentration von Siedlungen in diesem Gebiet und die Monumentalität ihrer Stadtbilder lassen sich im modernen Verständnis als ein antiker Ballungsraum ansprechen.

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind die kaiserzeitlichen Städte und ihre Bauten im Hinterland des römischen Karthago. Ihre Stadtbilder sind die Basis für

eine Studie zur Urbanität einer Siedlungskammer, einer städtischen Mikroregion. Die Architektur der öffentlichen Gebäude, ihre Verteilung und der daraus entstehende individuelle städtische Charakter der Siedlungen geben Auskunft über eine regionalspezifische Vorstellung von Urbanität. Die zahlreichen epigraphischen Zeugnisse in diesem geographischen Raum lenken den Blick darauf, diese Bauten nicht allein als Architektur zu begreifen. Bau-, Stauen- und Weihinschriften mit Angaben von Kosten und Gründen für die Errichtung dieser Bauten verankern die Monumente in der urbanen Praxis der Stadt. Die umfangreiche Datengrundlage aus den Surveys im ruralen Umland der Städte komplettiert das Bild einer prosperierenden und gleichzeitig eng vernetzten Mikroregion.

Anders als vorangegangene Studien zur antiken Stadtforschung soll keine Siedlungsgeschichte der Region dargelegt werden. Die Untersuchung beschränkt sich bewusst auf das frühe 3. Jh. n. Chr. und damit auf den Höhepunkt des »African Boom« (Abb. 3), um sich konkret auf die Frage zu fokussieren, welche mikroregionalen Formen von Urbanitas sich auf den Ebenen Stadt, Land und Region beobachten lassen. Zu dieser Zeit hatten die nordafrikanischen Provinzen eine herausgehobene Bedeutung für das Imperium Romanum. Eliten, die aus Africa, der »Kornkammer Roms« stammten, bildeten die zweitgrößte Gruppe im römischen Senat und der im heutigen Libyen geborene Septimius Severus war *princeps* eines Reiches, das sich von der Westküste Portugals bis zur arabischen Halbinsel erstreckte.

Ziel ist es, die Stadtbilder zu diesem spezifischen Zeitpunkt zu erfassen und anhand dieser die Charakteristika eines mikroregionalen Urbanismus herauszuarbeiten. Im Zuge dessen sollen die Fragen beantwortet werden, ob und inwieweit die enorme Ballung der antiken Siedlungen im Norden der Africa Proconsularis Einfluss auf ihre regionalen Spezifika hatte. Konkret: Wurde Stadt und Stadtkultur in einer polyzentralen Ballungsregion anders empfunden als in Gebieten, wo eine einzige Metropole das Umland dominierte? Drei Ebenen sind hier von zentralem Interesse: die Stadtbilder und ihre öffentlichen Räume, die Akteure, d. h. die Bewohner der Siedlungen sowie ihre urbane Praxis, und schließlich die politischen, sozialen und (land-)wirtschaftlichen Strukturen in der Mikroregion.

Plätze und Straßen prägen ebenso wie die öffentlichen Bauten und sind anders als die Wohnbauten für nahezu alle Bewohner der Stadt räumlich erlebbar. Sie sind architektonische Orte des urbanen Lebens und prägen nachhaltig das

1 Das reziproke Verhältnis, das gegenseitige »shaping« von Bewohner und Stadt wurde in der Forschung zum antiken Städtebau mehrfach besprochen, vgl. u. a. Bernbeck 1997, 181; Hölscher 1999, 12 f.; Zanker 2000, 215; Haug 2005, 26 f. In der modernen Stadtsoziologie u. a. bei Löw 2010, 155 vertreten.

2 Der von Cicero und Quintilian erstmal verwendete Begriff der »Urbanitas« bezeichnet hier das antike Verständnis dessen, was Stadt, Stadtbild und vor allem urbane Lebenskultur beinhaltet, vgl. Busch u. a. 2017, 3; Schalles 2017, 17 f.

3 Tert. anim. 30, 3.

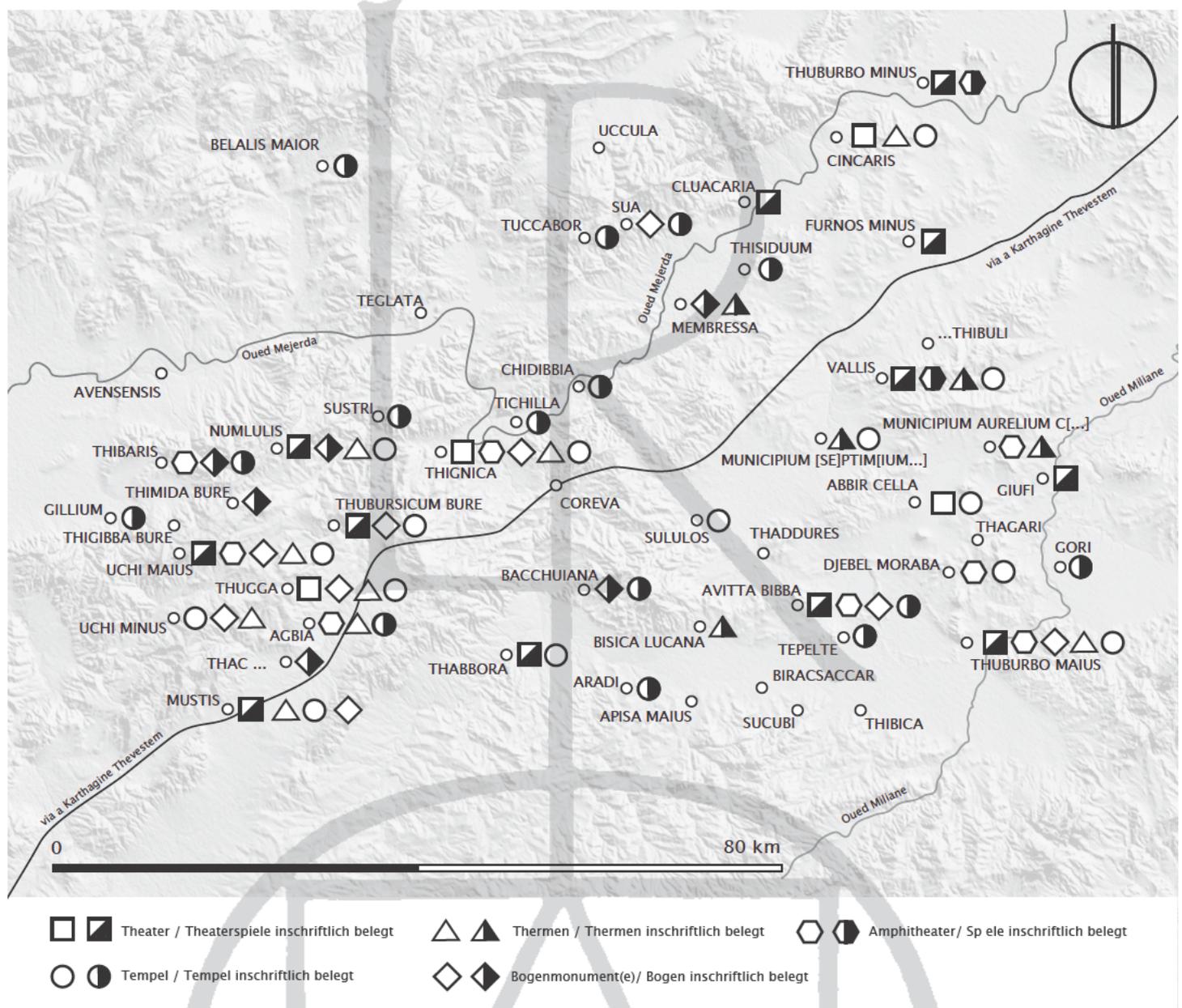


Abb. 2 Belege für Monumentalbauten in der Untersuchungsregion.

Erscheinungsbild der Siedlungen. Das wechselseitige Verhältnis von Stadt und Land bildet wiederum den Ausgangspunkt, um urbane Formen nicht allein als ein individuelles Phänomen zu betrachten, sondern sie als Teil mikroregionaler ›Strukturen‹ zu interpretieren. Zu diesen zählten neben den Organisationsformen der landwirtschaftlichen Nutzflächen die politisch-administrativen Strukturen der Städte sowie das soziale Gefüge der Region, die durch die Akteure miteinander verwoben waren. Die Landwirtschaft bildete die finanzielle Grundlage, die für den Ausbau der Siedlungen und die Errichtung der öffentlichen Gebäude notwendig war. Die epigraphischen Zeugnisse überliefern neben den kleinteilig gegliederten Landnutzungsstrukturen ebenso vielschichtige familiäre Netzwerke und eine komplexe politische Ordnung der städtischen Gemeinden. Die Siedlungen lagen nicht nur im Hinterland von Kar-

thago, sondern waren als der Teil der *peritica Carthaginiensium* auch nach römischem Recht mit der Provinzhauptstadt verbunden. Welche Auswirkungen hatte dies auf die Lebensrealität der Eliten in den Kleinstädten des karthagischen Hinterlandes?

Dies bildet den Anknüpfungspunkt an die Frage, wie die vermeintlich signifikanten Formen von Urbanistik und Architektur vor dem Hintergrund eines mikroregionalen Ballungsraumes zu verstehen sind. Konkret ließe sich fragen, welche ›Funktionen‹ oder vielleicht eher Bedeutung die einzelne Kleinstadt in einer derartigen Dichte von Siedlungen einnahm? Die Bedeutung der antiken Stadt als administratives, politisches und auch urbanes Zentrum eines weiträumigen Umlandes könnte in einer solchen Region anders bewertet werden. Was bedeutet Urbanität in einem solchen kleinräumigen Gebiet, wenn die Bipolarität zwi-

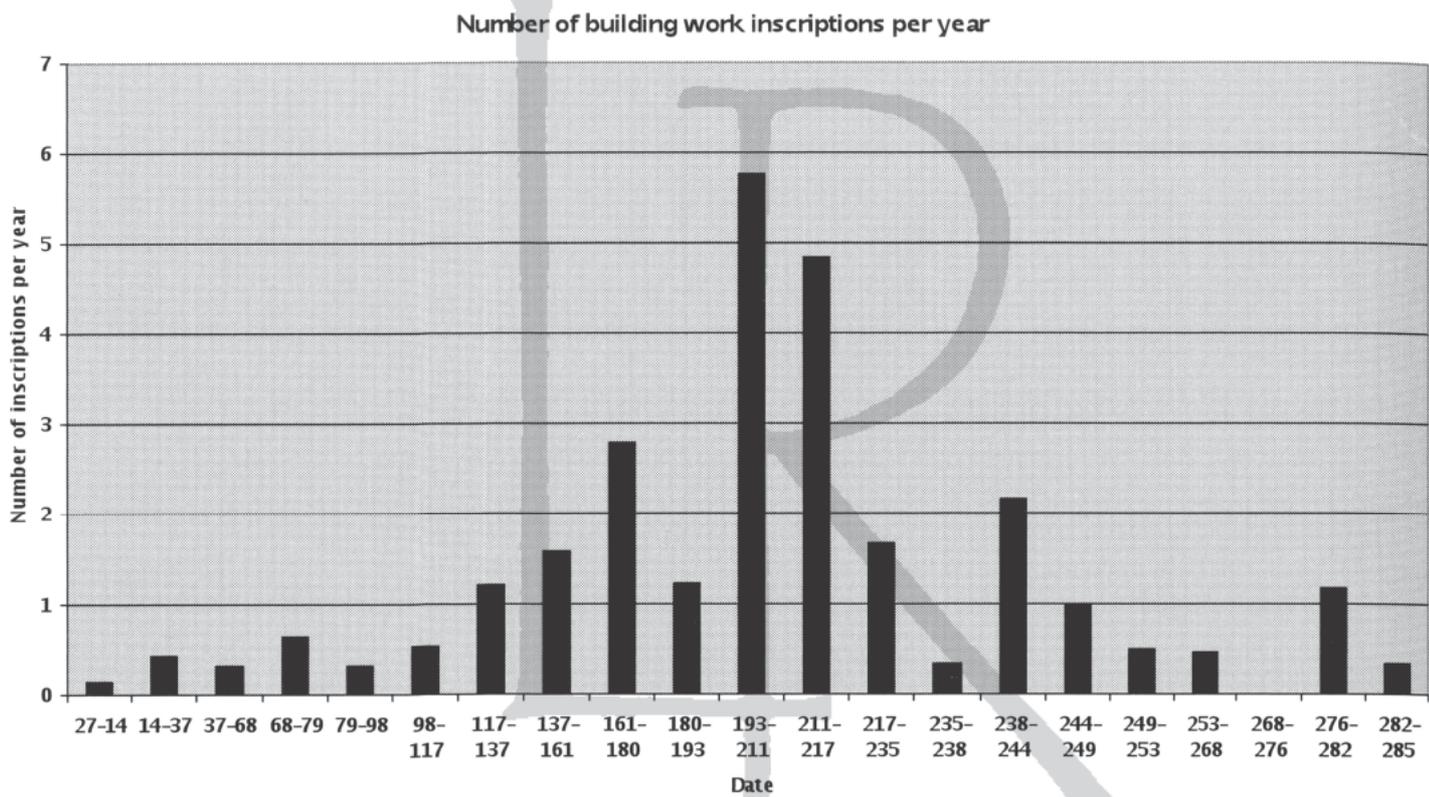
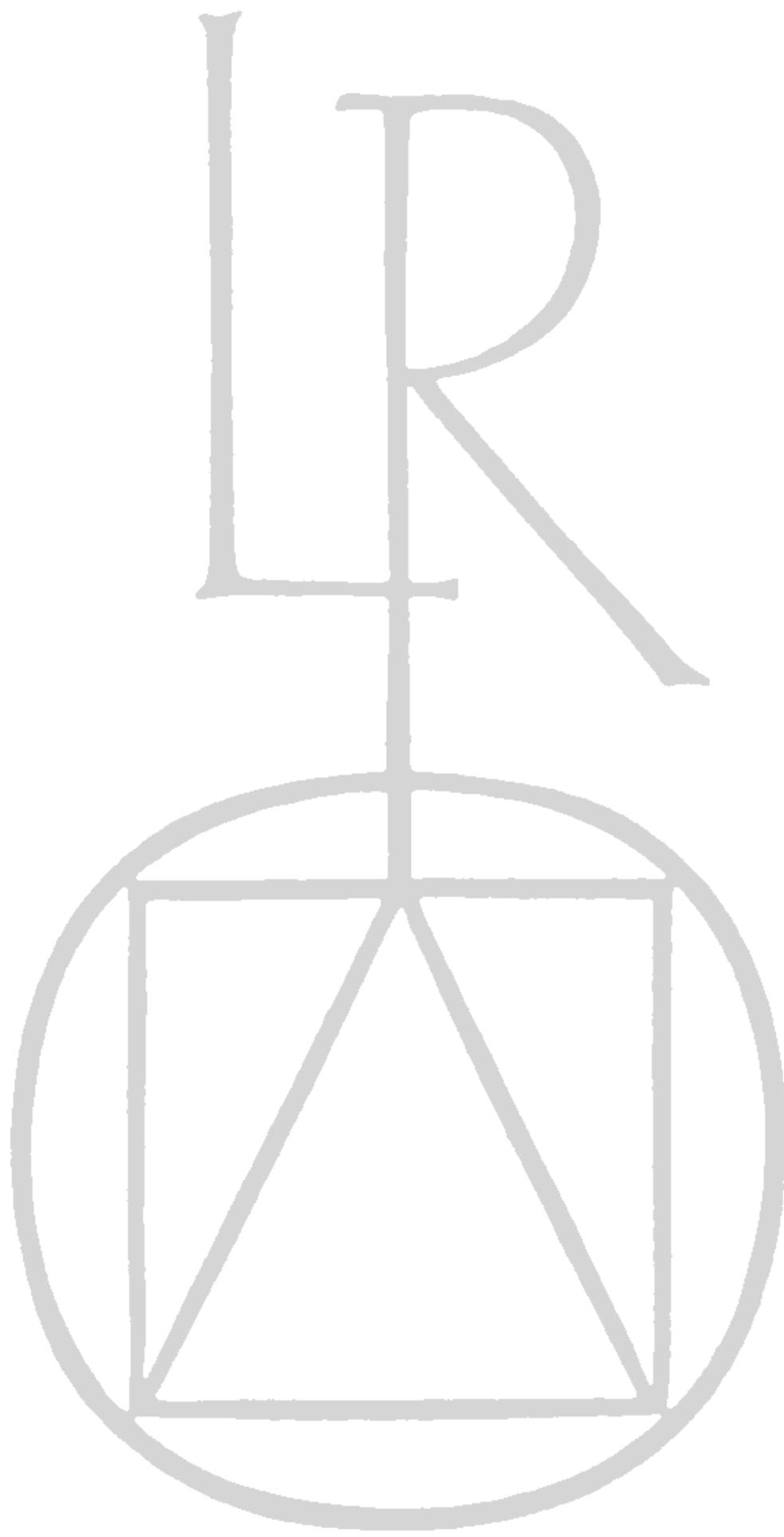


Abb. 3 Anzahl der datierten Bauinschriften *per annum* in Nordafrika nach Laurence u. a. 2011.

schen einem unterentwickelten ruralen Umland und einer monumentalen Stadtanlage nicht gegeben ist?

Die drei Ebenen Stadt, Akteur und Mikroregion bieten ein theoretisches Gerüst, um aus der stadtkulturellen

Diversität übergreifende Formen von gebauter und gelebter urbaner Kultur herauszuarbeiten. Erst durch die Verschränkung dieser Teilbereiche lässt sich der Mikrokosmos Stadt als ein mikroregionales Phänomen verstehen.



Teil A: Stadtbild und Mikroregion. Eine Einführung

»The Mediterranean is not a unity of sameness
any more than all the planets
in our solar system are identical.
It is rather a unity of myriad microecologies,
all living and breathing at their
own unique and particular rhythms«⁴

1. Ausgangslage: Regionale Stadtkultur im römischen Nordafrika

Die Suche nach dem archäologisch greifbaren »Lebensrhythmus« einer städtischen Mikroregion ist Inhalt dieser Arbeit. Die Erkenntnis, dass die mediterrane Welt der Antike kein geschlossener, homogener Gegenstand war, sondern als eine Vielzahl von vernetzten Gebilden verstanden werden muss, ist keinesfalls neu. Bereits Klaudios Ptolemaios beschreibt in seiner Geographie im 2. Jh. n. Chr. gänzlich verschiedene Regionen und deren Bevölkerung für den Norden von Africa (Abb. 4)⁵. Neben denen, »die in der Gegend von Karthago leben«, nennt er die »Libyphoiniker« oder die, die in der südlichen »Byzakitis-Region« beheimatet waren⁶. Auch anhand der epigraphischen Quellen zeichnen sich schnell differierende, auf einzelne Regionen beschränkte Phänomene ab. So konnte Wesch-Klein zeigen, dass in den Stiftungsschriften unterschiedliche grammatikalische Schreibweisen lateinischer Begriffe zu finden sind, die auf einzelne Gebiete begrenzt waren⁷. Archäologisch belegbare lokale Tendenzen lassen sich auch in anderen Bereichen der römischen Provinz Africa aufzählen, etwa im Rahmen des Bauschmucks oder der reliefierten Grabstelen⁸.

Antike Objekte unter dem Gesichtspunkt ihrer lokalen Eigenheiten zu betrachten, ist in der Klassischen Archäologie keineswegs neu. Vergleichbar sind etwa die frühen Untersuchungen zum *Landschaftsstil*, der *Kunstlandschaft* oder *Kunstgeographie*, d. h. die Analyse stilistischer Ausprägungen in Skulptur, Malerei oder Architektur, die sich in einem bestimmten Gebiet beobachten lassen⁹. Als ein besonders signifikantes Beispiel sind hier die Untersuchungen zu den Landschaftsstilen der Skulptur archaischer Zeit in Griechenland und Kleinasien zu nennen. Diese Herangehensweise diente der Definition eines lokalen Stils in Abgrenzung gegenüber anderen Landschaften¹⁰.

Für die urbanistische Forschung war dies bisher nur selten relevant¹¹. Zur Erforschung des Städtewesens im römischen Nordafrika lassen sich vor allem zwei signifikante Ansätze greifen¹²: zum einen das Studium der umfangreichen Siedlungsgeschichte einzelner Städte, die meist von Ausgrabungen begleitet wurden. So fanden erste Ausgrabungen und Studien zur Topographie des antiken Karthago bereits in der 1. Hälfte des 19. Jhs. statt¹³. Thugga, Thuburbo Maius (Kat.-Nr. 19), Thamugadi (Timgad) oder Sabratha wurden Gegenstand von umfassenden Flächengrabungen und ihr kaiserzeitliches Stadtbild ist heute gut

4 Fentress – Fentress 2001, 203.

5 Ptol. geogr. 4, 3, 1–45. Unter dem Begriff Africa wird hier – analog zu anderen Provinzen, wie Gallien etc. – die Bezeichnung der römischen Provinz Africa Proconsularis verstanden.

6 Übersetzung mit Kommentar und topographischer Rekonstruktion der Beschreibungen bei Stückelberger – Graßhoff 2006, 398–415.

7 Wesch-Klein 1990, 34 f. Anm. 88. Dies ließe sich etwa für Siedlungen im Norden von Africa zeigen (Abb. 1). So ist in den Städten Giufi (Kat.-Nr. 8), s. u. a. CIL VIII 12382, und im Municipium Aurelium C[---] (Kat.-Nr. 10), s. CIL VIII 23966, die Verwendung des Plurals von *epulum* mit *epulas* anstelle von *epula* überliefert. Vgl. auch Millar 1968, 126–134.

8 So etwa die Studien zu den Grabstelen durch Ferchiou 1981, 141–189, oder auch zu den architektonischen Schmuckformen in mehreren Städten einer Region: Ferchiou 1994; Ferchiou 2004. Studien zu den Kapitellen und Bauformen in Africa durch Pensabene: Pensabene 1986, 358–429; Pensabene 1989, 431–458; Pensabene 1990, 251–293. Einzelne Regionen: Milella 1989, 417–429.

9 Eine kritische Zusammenfassung der methodischen Grundlagen dieser Begriffe findet sich bei Raeder 1993, 105–109.

10 So etwa Walter-Karydi 1987, 10 f., die anhand der äginetischen Bildhauerschule charakteristische Stile der Skulptur von Alt-Ägina herausgearbeitet hat.

11 Zuletzt im Zuge der Tagung: »Regional urban systems in the Roman Empire« im Rahmen des ERC-Projektes »An empire of 2000 cities: urban networks and economic integration in the Roman Empire« an der Universität Leiden, Niederlande. Regionale Unterschiede zwischen Italien und Nordafrika auch bei Jacques 1989, 238–244. Auch Raja hat sich mit diesem Thema beschäftigt, s. Raja 2012, passim. Sie verfolgt jedoch den Ansatz einer klaren Trennung zwischen Stadt und Umland.

12 Die Zusammenstellung beschränkt sich hier allein auf die Untersuchungen und Projekte im tunesischen Teil der Africa Proconsularis. Generell zu archäologischen Projekten s. Mattingly 1995, 165–213. Beiträge zur archäologischen Forschungsgeschichte sind u. a.: Picard 1983, 11–20 bis zur Unabhängigkeit Tunesiens im Jahre 1956 sowie Ben Bazziz 2012, 57–78 bis zur Revolution im Jahre 2011.

13 Frühere Studien liegen durch Berichte arabischer und europäischer Reisender vor, von denen besonders Al-Idrisi (12. Jh.) und Thomas d’Arcos (1628) bekannt sind. Eine ausführlichere Studie bei Salama u. a. 2010, 24–28. Die Société pour l’exploration de Carthage – gegründet 1837 in Paris – erregte durch zahlreiche Funde großes Interesse, sodass bald zahlreiche Ausgrabungen im antiken Stadtgebiet von Karthago stattfanden. Zur Forschungsgeschichte von Karthago vgl. Fumadó Ortega 2009, passim.

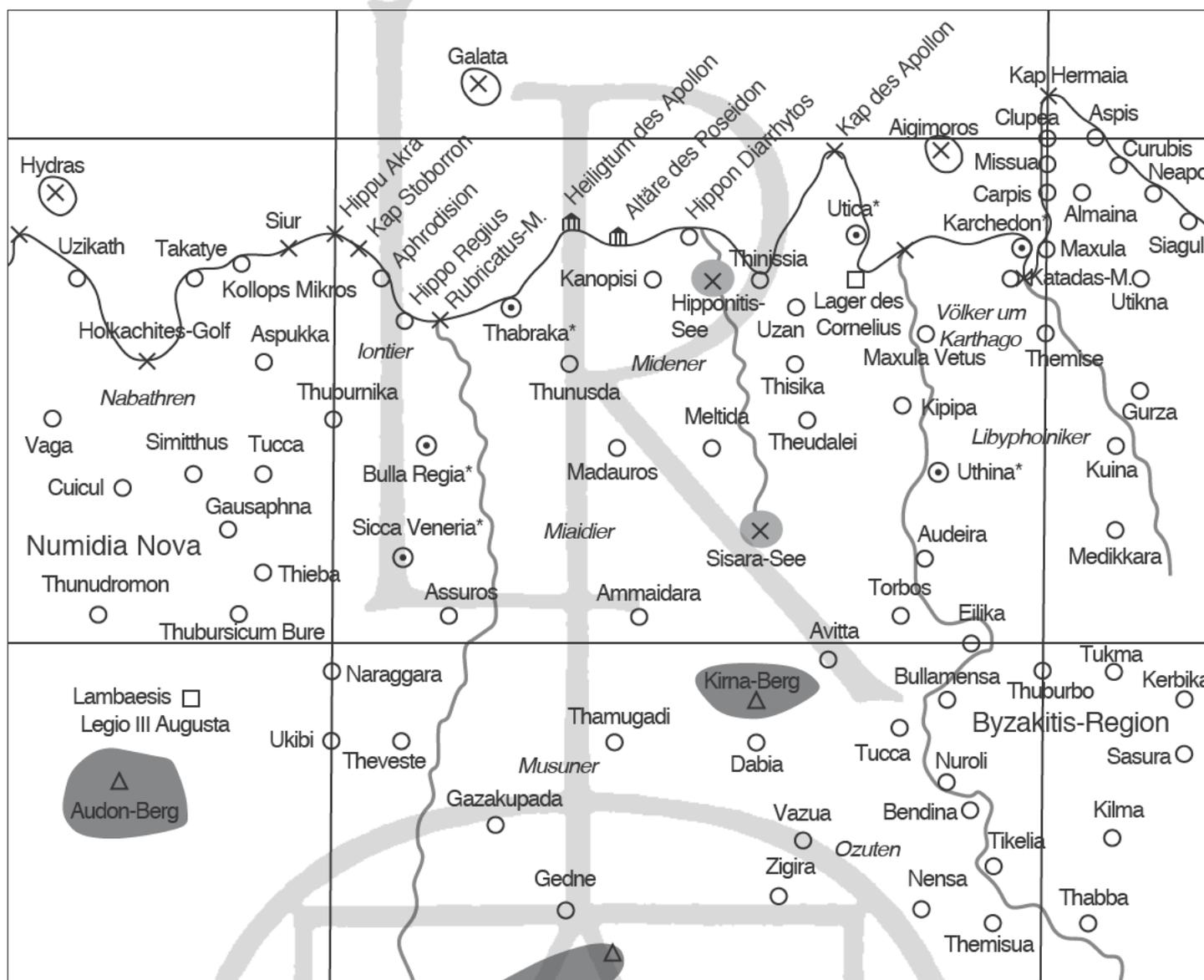


Abb. 4 Bevölkerungsgruppen und städtische Siedlungen in der Africa Proconsularis nach Kl. Ptolemaios. Detail nach Stückelberger – Graßhoff 2006.

bekannt. Der Fokus lag hier, wie auch in anderen Städten, zumeist auf den öffentlichen Bauten, deren Architektur mithilfe gezielter Detailstudien untersucht wurde¹⁴. Daher sind Monumente aus Siedlungen umfassend erforscht worden, während ihr Stadtbild weitestgehend unbekannt geblieben ist. Als Beispiele können die zentralen Heiligtümer der Städte Vallis (Kat.-Nr. 24), Municipium [Se]ptim[ium ---] (Kat.-Nr. 11) oder Abthugnos angeführt werden, welche

architektonisch untersucht wurden, obwohl der Aufbau der Städte nahezu unbekannt ist¹⁵.

Zum anderen liegen zahlreiche Monographien vor, die der Erfassung eines typologisch definierten Baukörpers im gesamten nordafrikanischen Raum gewidmet sind. Im Rahmen von Studien zu den Thermenanlagen¹⁶, Theatern und Amphitheatern¹⁷, Tempeln¹⁸, den Bauten der Wasserversorgung¹⁹, den Bogenmonumenten²⁰ oder Wohnbauten²¹

14 Bereits 1898 erschien eine Monographie zu paganen Heiligtümern im heutigen Tunesien: Cagnat – Gauckler 1898. Zu den Reisen des späten 19. Jhs. vgl. Saint-Amans 2011, 315–336.

15 Aus dem Gebiet der unter Hadrian zur Kolonie erhobenen Stadt Avitta Bibba ist allein ein Bogenmonument bekannt (Plan 3), s. Teatini 2000, 355–380. Zu Abthugnos vgl. Ferchiou 2005, 181–207; zu Vallis vgl. Ferchiou 1988, 41–50. Zu den öffentlichen Monumenten in Africa liegt eine unüberschaubare Fülle an Einzelpublikationen vor. Stellvertretend seien genannt: die Reihe »Dougga, études d'architecture religieuse«; Maurin – Khanoussi 2005; Aounallah – Golvin 2016.

16 Thébert 2003.

17 Lachaux 1979; Golvin 1988; Hugoniot 2003; Pichot 2012.

18 Brouquier-Reddé 1992; Eingartner 2005; Moumni 2011.

19 Bel Faïda 2009, 123–141; Golvin – Garat 2010, 139–144; Lamare 2014.

20 Fortuner 1974; Leydier-Bareil 2006; Blonce 2008a.

21 Thébert 1985, 301–415; Bullo – Ghedini 2003.

entstanden umfangreiche Katalogwerke. Diese Herangehensweise bot die Möglichkeit, die Genese und Entwicklung eines Bautyps in Nordafrika detailliert zu beschreiben. Dank dieser Arbeiten war es möglich, eine facettenreiche Vorstellung von kaiserzeitlichen Architektur- und Schmuckformen in Nordafrika zu gewinnen, und sie bilden nach wie vor die Materialgrundlage jeder urbanistischen Untersuchung²².

Neben der Erforschung des antiken nordafrikanischen Städtewesens war auch das rurale Umland Bestandteil von Studien. Bereits Carton führte Ende des 19. Jhs. Feldbegehungen im Gebiet von Thugga durch²³. Ab den 1980er Jahren wurden die Arbeiten durch großflächige Surveys intensiviert und institutionalisiert. So führt der tunesische Antikendienst Institut national du patrimoine (INP) seit 1987 regelmäßige Begehungen durch, die in der *Carte Nationale des Sites Archéologiques et des Monuments Historiques* publiziert werden²⁴. Im heutigen Tunesien sind darüber hinaus die Regionen um die Stadt Kasserine²⁵, die Insel Djerba²⁶, das Segermes-Tal im Westen Tunesiens²⁷, das Gebiet des Hohen Tell um die antike Stadt Thugga²⁸, das küstennahe Umland von Leptis Minus²⁹ und das direkte Hinterland des antiken Karthago³⁰ durch Kooperationen mit ausländischen Teams untersucht worden.

Möchte man Stadtbilder auf einer regionalen Ebene untersuchen, so sind diese voneinander getrennten Ansätze nur bedingt geeignet. Die Einzelstudien fokussieren sich auf die spezifischen, individuellen Entwicklungsformen einer Stadt, sodass ein Vergleich mit den umliegenden Städten nicht im Fokus der Forschung liegt. Die oft großflächigen Surveyprojekte sind wiederum nicht auf einzelne Städte ausgerichtet. Die Arbeiten zu Einzelmonumenten zeigen aufgrund ihrer detaillierten Architekturstudien nur einen Ausschnitt des urbanen Bestandes und können damit den individuellen Charakter einer Stadt nicht gänzlich umreißen. Allein die Kategorisierung von Bautypen kann den Blick auf übergreifende urbanistische sowie architek-

tonische Entwicklungen versperren. Es bedarf somit einen erweiterten Ansatz der Stadtforschung, um die getrennt voneinander behandelten Felder zu verbinden.

2. Ein antiker Ballungsraum? Städtereionen als Forschungsgegenstand

Viele Studien zur antiken Stadt gehen von folgender Prämisse aus: Einer Stadt kommt die »Funktion als Zentralort für ein Umland« zu³¹. Siedlungen werden als zentrale Orte verstanden, wenn sie »Mittelpunkt eines Gebietes waren, Dienste und Güter anboten, deren Gesamtbedeutung über die eigene Einwohnerzahl hinausging und der Versorgung dieses Gebietes dienten«³². Die Colonia Ulpia Traiana in Niedergermanien lässt sich allein durch ihr Angebot an öffentlichen Bauten als Zentrum einer weniger urbanisierten Peripherie beschreiben³³. Als Beispiele derartiger Städtelandschaften sind in Africa etwa Sicca Veneria oder Cirta (Abb. 5) anzusprechen, denen aufgrund ihrer epigraphischen und literarischen Zeugnisse auch in der Antike eine Funktion zugesprochen wurde³⁴. Es handelt sich hier also um regional unterschiedliche Formen der Urbanisierung. Diese Grundvoraussetzungen wären für die Städte eines Ballungsraumes zutreffend, denn auch sie besaßen ein ihnen rechtlich und wirtschaftlich zugehöriges Um- bzw. Hinterland³⁵.

Die der Untersuchung zugrundeliegende Region zeichnet sich jedoch durch eine besonders hohe Anzahl an Siedlungen und Städten aus (Abb. 1). Die Studie ist somit eine Untersuchung eines antiken Ballungsraumes, in dem die Distinktion von Siedlungen nach der Prämisse Stadt als Zentrum und Umland als Peripherie erschwert ist³⁶. Eine Herangehensweise nach Lang, bei der archäologisch messbare Indikatoren – wie Ausdehnung der Stadtfläche, Anzahl monumentaler Baukörper oder deren Infrastruktur – herangezogen werden, um eine »relative Bedeutung«

22 Auch durch die Inschriften war es vielfach möglich, exakte Chronologien der bekannten Baukörper zu erstellen und diese mit Studien zur typologischen Entwicklung anzureichern. Moumni 2011, Tab. 2.; Saint-Amans 2004, 31 f.; Eingartner 2005, 31 f.

23 Carton 1985.

24 Bisher sind 22 Karten erschienen (1998–2009). Vgl. die Zusammenstellung bei Hobson 2015a, 74 Fig. 3.7.

25 Hitchner 1990, 231–260.

26 Fentress 2000, 73–85; Fentress 2001, 249–268; Fentress u. a. 2009.

27 Dietz u. a. 1995; Ørsted 2004.

28 de Vos 2000; de Vos 2004; de Vos 2007; de Vos – Attoui 2011. Eine Zusammenfassung der projektrelevanten Literatur seit 2000 bei de Vos 2013b, 143 Anm. 1. Katalog der Fundplätze und Karten bei de Vos 2013a.

29 Mattingly 1992; Stone u. a. 2011.

30 Hier u. a. Greene 1986.

31 Kolb 1984, 15 Punkt 6. So auch bei Mertens 2000 und Haug 2005.

32 Schöller 1953, 172. Dieser Definition schließt sich eine umfangreiche Diskussion des Begriffs »Zentralort« an, die hier nicht umfassend dargelegt werden soll, s. Lang 1999, 1–18. Fragestellungen zu Siedlungen als Zentralorte werden in der Vor- und Frühgeschichte etwa bei Ettel – Werther 2013 diskutiert.

33 Precht 1999, 110 f.

34 Zu Cirta, vgl. Gascou 1983, 175–207; Benseddik 2012, 36. Zu Sicca Veneria vgl. Aounallah 2010, 83 f.

35 Auch für die hier untersuchte Region sind landwirtschaftliche Besitztümer der Städte belegt, wie das Beispiel Thugga zeigt, vgl. de Vos 2013, 152. de Vos nimmt für das Umland der Stadt etwa 5.000 Bewohner an, d. h. genauso viel wie für die Stadt selbst.

36 Das Verhältnis der Begriffe »Zentrum und Peripherie« sowie »Stadt und Hinterland« ist als nicht synonym zu betrachten, s. Lang 1999, 16 f.

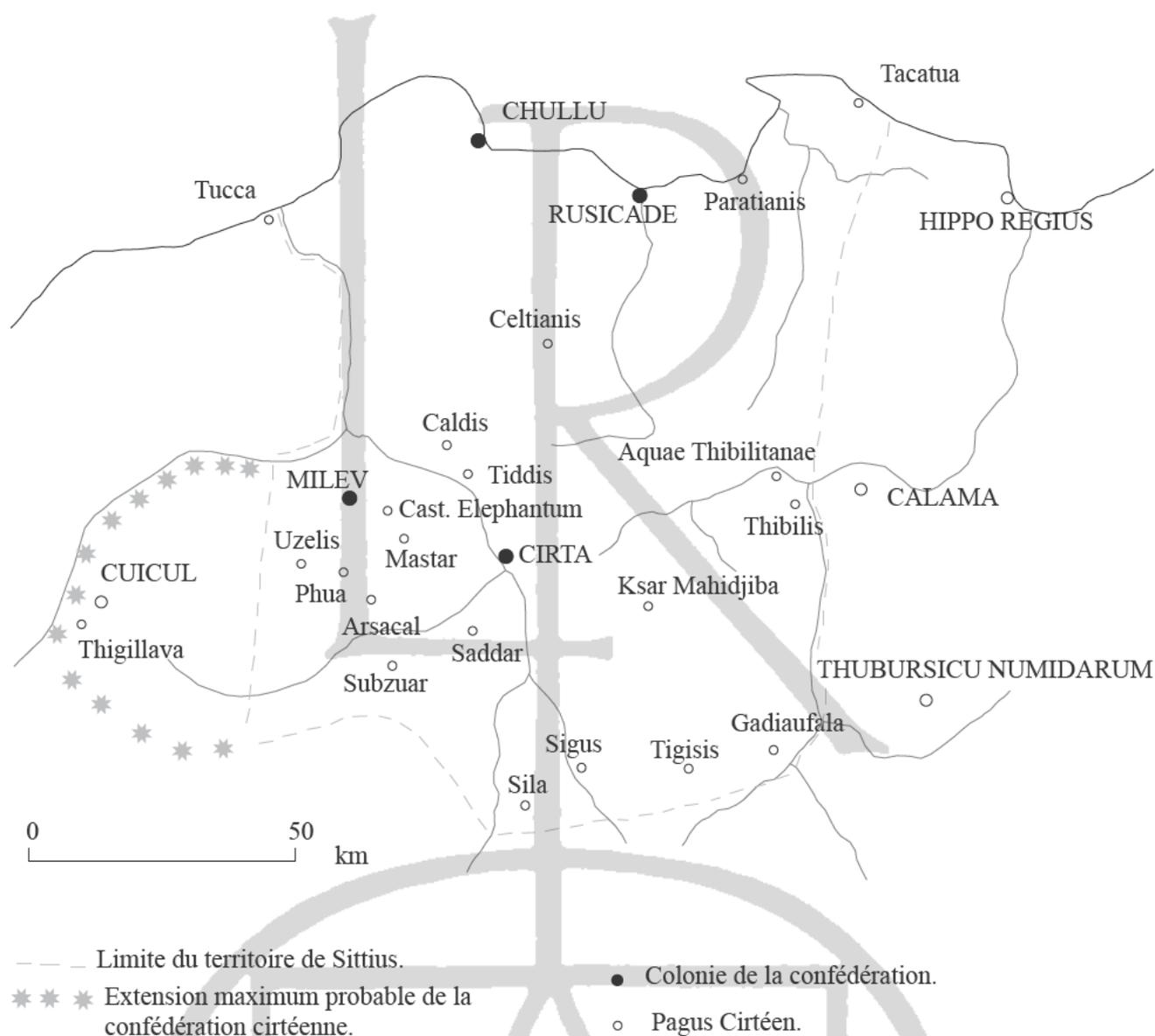


Abb. 5 Die sog. *dependance* von Cirta nach Bages 2011.

der Siedlung in ihrem Umfeld zu definieren³⁷, stellt sich in einem Ballungsraum als problematisch dar. Denn es ist festzustellen, dass die städtischen Räume im Nordosten von Africa in ihrer architektonischen Ausstattung als annähernd vergleichbar anzusprechen sind.

Die Konstellation paritätischer Städte in einer Region umschreibt der Begriff der »Konurbation«, den Geddes am Beispiel von Midlandton, dem Ruhrgebiet oder dem Großraum Tokio zu Beginn des 20. Jhs. definiert hat. Seine Arbeit »Cities in Evolution« von 1915 hatte großen Einfluss auf die moderne Stadtforschung³⁸. Er etablierte den *city survey* als Mittel zur Stadtplanung und bezog regio-

nale, soziale wie kulturelle Gegebenheiten der Städte und deren Hinterland mit in seine Überlegungen ein³⁹. Seiner Meinung nach läge die charakteristische Dynamik einer Konurbation im Spannungsfeld paritätischer Städte und entwickle dadurch eigene kulturelle Ausprägungen. Damit ließen sich die Städtedichte und Kommunikationstechniken als eine Art »Katalysator« urbaner Entwicklung interpretieren. Derartige moderne Klassifikationen sind für die Kaiserzeit in Africa kaum möglich. Dennoch stellt der Geddes'sche Ansatz eine Möglichkeit dar, die Stadt als zentralen Untersuchungsgegenstand zu definieren, diesen aber vor dem Hintergrund einer Region zu betrachten. Er eröff-

37 Lang 1999, 17 Anm. 81.

38 Geddes 1915, 34–38. Dazu auch Hysler-Rubin 2013, 118 s. v. Anm. 21.

39 Hysler-Rubin 2013, 119. Sein Name ist besonders durch die Arbeiten zur Planung von Tel Aviv bekannt. Sein 1925 entworfener Aufbau der Stadt wurde als Zeichen des modernen Pioniergedankens der zionistischen Bewegung interpretiert. Später wurde die Umgestaltung als Verschlechterung der städtischen Infrastruktur aufgefasst.

net abseits der archäologisch bzw. architektonisch greifbaren Bipolarität von Stadt und Umland und auch ohne die Auflösung dieser beiden Elemente eine Fokussierung auf die Idee einer städtischen Region, in der das urbane Leben sowohl von den Bauherren als auch den Bewohnern der Städte sowie den im Umland lebenden Menschen konstituiert wurde.

3. Mikroregionen und *microecologies* als ›neuer‹ Ansatz

Mit Beginn des neuen Millenniums veröffentlichten Horden und Purcell ihr umfangreiches Werk »*The Corrupting Sea*« und damit die Idee der *microecologies* als konstituierender Faktor für die antike Welt⁴⁰. Die Autoren postulierten, dass der Mittelmeerraum in eine Vielzahl von lokalen und regionalen Lebenswelten gegliedert gewesen sei, die in Form eines weit verzweigten Netzwerks miteinander agierten. Die charakteristischen Merkmale dieser *microecologies* würden die Geschichte einer Region maßgeblich beeinflussen. Ihre Herangehensweise entwickelten sie im Gegensatz zu dem von Braudel entwickelten Ansatz des *longue durée*⁴¹. Nach Horden und Purcell sei jede politisch, soziale oder ökonomische Geschichte von zwei Faktoren abhängig: von der Diversität einzelner Mikroregionen, die durch den Menschen definiert sind, und deren Interdependenzen. Dieses Verständnis der Mittelmeerwelt ist daher enorm anthropozentrisch⁴².

Ihre Arbeit ist in einer Vielzahl von Rezensionen kritisch bis äußerst kontrovers besprochen worden⁴³. Eine ihrer umstrittenen Thesen ist die Frage nach der Rolle der Stadt in der antiken Mikroregion. So plädieren die Autoren für eine Aufweichung bis hin zur Loslösung von der Distinktion zwischen Stadt, Land und deren Infrastrukturen:

Die Stadt sei keine besonders hilfreiche Kategorie bei der Erforschung geschichtlicher Zusammenhänge im mediterranen Raum.. Städte seien somit keine »*separate and clearly definable entities*«, sondern lediglich »*loci of contact or overlap between different ecologies*«⁴⁴. Der antiken Polis im Bezug zu einer Region keine herausragende Stellung zuzuweisen, sondern diese als signifikante Indikatoren regionaler Kultur nahezu zu negieren, konnte wenig überzeugen⁴⁵. Auf Basis der zum Teil äußerst kritischen Rezensionen sahen sich die Autoren zu einer Gegendarstellung veranlasst. In ihrer 2006 veröffentlichten »*response to critics*« verteidigen sie ihre Thesen⁴⁶. Beide Autoren verweisen in ihrer Entgegnung auf den zweiten, in Arbeit befindlichen Teil des Werkes und stellen heraus, dass Städte lediglich nicht »*a priori*« als Sonderfall behandelt werden sollten, sondern die Stadt »*should be blended into a larger field of investigation (to be called, e. g. settlement studies)*«⁴⁷.

An dieser Stelle möchte die vorliegende Arbeit ansetzen und die Idee von Stadtbildern in einem Ballungsraum, einer Konurbation mit der einer kulturell gewachsenen Mikroregion verbinden. Rezente Arbeiten zur Besiedlung des römischen Spanien konnten aufzeigen⁴⁸, dass die Fokussierung auf eine Mikroregion in Fragen der antiken Urbanistik äußerst vielversprechend ist. Basis der vorliegenden Arbeit bildet die Überzeugung, dass Stadtbilder nicht ohne die spezifisch mikroregionale Vorstellung Urbanität verstanden werden können⁴⁹. Um Fragen nach diesen regionalspezifischen Eigenschaften ihres urbanen Lebens zu stellen, ist es notwendig, die Stadt und ihre Architektur als Gegenstand eines Gebietes zu fassen, in der Ort, Umland und städtische Kultur als paritätische Einheiten begriffen werden können. Die Idee eines vernetzten Ballungsraumes macht es möglich, das Verhältnis von Stadt zum Umland oder das von Bürger und Landbewohner nicht als bipolar zu behandeln⁵⁰.

40 Horden – Purcell 2000.

41 Zusammenfassend bei Concannon – Mazurek 2016, 3 f. Die antike Mittelmeerwelt, so der französische Autor und Mitglied der *Annales*-Schule, sei durch geographische Gegebenheiten, wie etwa Seewege und der damit einhergehenden Mobilität, in übergreifenden Entwicklungen verbunden. Die Erstausgabe von *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II.* erschien 1949 in Paris. In deutscher Übersetzung: F. Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* (Frankfurt am Main 1990).

42 Siehe dazu die Gegenüberstellung beider Ansätze bei Concannon – Mazurek 2016, 8.

43 Aus archäologischer Perspektive sind hier u. a. die Besprechungen von Fentress – Fentress 2001, 203–219, Shaw 2001, 419–453 und Harris 2006, 1–42 zu nennen.

44 Horden – Purcell 2001, 100. Laurence und Trifilò haben anhand einer Gegenüberstellung der Provinz Numidia und Italien herausgearbeitet, dass die Einflussnahme ›global‹ agierender Institutionen, wie die römische Legion, auf regionale Entwicklungen ebenfalls zu berücksichtigen sei: »*the global and the local cannot be separated from one another – they are part of a whole or two parts of a dialectic*«, s. Laurence – Trifilò 2015, 116 f.

45 Auch Fentress – Fentress 2001, 212 und Shaw 2001, 436 f. sahen in diesem Aspekt einen generellen Schwachpunkt des Buches.

46 Horden – Purcell 2006, 348–375. Eine weitere Verteidigung der Thesen unter dem Gesichtspunkt der Konnektivität von Region in Horden 2016, 212 f. Der zweite Band von »*The Corrupting Sea*« mit dem Titel: »*The Liquid Continent*« ist für Ende des Jahres 2018 angekündigt.

47 Horden – Purcell 2006, 370.

48 So etwa zuletzt Schneider 2017, passim.

49 Kolb 1984, 15.

50 Lang 1999, 6.

»Gibst Du mir Steine, geb' ich Dir Sand
gibst Du mir Wasser, rühr' ich den Kalk
wir bauen eine neue Stadt«⁵¹

4. Methode und Vorgehen

Fragen nach den regionalen Formen von Stadtbildern bedeuten für die Untersuchung – so banal es erscheinen mag –, dass von einer archäologischen Quelle, d. h. einem Objekt, auf kulturhistorische Gegebenheiten der Vergangenheit geschlossen werden soll. Das ist in der antiken Stadtforschung aus mehreren Gründen problematisch. Wie bei vielen Arbeiten zum antiken Urbanismus liegt eine grundlegende Schwierigkeit im heterogenen Kenntnisstand der Befunde⁵². Sind einige Städte intensiv erforscht, so sind von anderen zum bisherigen Zeitpunkt nur einzelne Bauten bekannt. Um die spezifischen Charakteristika zu erfassen, bildet die Materialgrundlage eine verschränkte Studie, die detaillierte Einzelstudien mit der Sichtung des Gesamtmaterials kombiniert. Es werden die fünf Städte Thugga, Thurburbo Maius, Thignica, Uchi Maius und Mustis umfassend analysiert. Die Ergebnisse werden mit den Beobachtungen an den öffentlichen Bauten aus allen Städten ergänzt, um so ein Gesamtbild städtischer und architektonischer Erscheinungsformen zu erhalten.

Aufgrund der Vielschichtigkeit des »Gegenstands« hat sich bei der Beschäftigung mit antiken Städten eingebürgert, eine Erklärung der methodischen Herangehensweise voranzustellen⁵³. Damit ist hier nicht die Diskussion und Abwägung stadtspezifischer Theoriemodelle zur Nutzung der Analyse gemeint⁵⁴, sondern eine Art »Versuchsaufbau«, der in fünf Komponenten gegliedert werden soll.

Zu Beginn steht eine *Konzeptionelle Komponente*, bei der die Stadt als Gegenstand definiert wird. Diese ist eng mit einer *Chronologischen Komponente* verbunden, im Zuge derer gefragt wird, wann eine »Architekturansammlung« eine Stadt ist? Im Gegensatz zu anderen archäologischen Bereichen wird der Untersuchungsgegenstand in der Stadtforschung nicht durch das Objekt selbst defi-

niert⁵⁵. Vielmehr ist hier zu klären, wann und wodurch eine Ansammlung von Gebäuden zur Stadt wird. So gibt es Phasen in der Entwicklung einer Siedlung, in der sie als Stadt angesprochen werden kann und später diese Bedeutung wieder verliert⁵⁶. Daher ist für die Analyse des Phänomens auch eine Definition notwendig, die zeigt, was der Begriff »Stadt« in seinem chronologischen, regionalen und kulturellen Rahmen bedeutet⁵⁷. Den drei daran anschließenden Komponenten kommt für die Beschreibung und Auswertung der Stadtbilder, die kulturhistorische Untersuchung sowie die Interpretation der beobachteten Phänomene eine signifikante Bedeutung zu. Hierzu zählt eine *Deskriptive Komponente* mit der Frage, wie die Stadt errichtet ist, d. h. welche Baukörper sich archäologisch fassen lassen, und eine *Habituelle Komponente*, im Zuge derer nach den Bewohnern der Stadt und deren Verhaltensweise gefragt wird. Dies soll abschließend in einer *Interpretativen Komponente* zusammengeführt werden.

Konzeptionelle Komponente: Definition von Stadt

Eine Definition von »Stadt« in der Antike ist bereits mehrfach versucht worden und es kann festgehalten werden, dass ein solcher Begriff keine abschließende oder allgemeine Gültigkeit besitzen kann⁵⁸. Eine Definition muss jeweils für den Untersuchungsgegenstand, d. h. die Region, Kulturepoche etc. angepasst werden. Daher soll hier weniger die Beschreibung eines allgemeinen Stadtbegriffs versucht, als mehr eine Darlegung des zu behandelnden Untersuchungsgegenstands unternommen werden. Für die vorliegende Arbeit werden Städte untersucht, die innerhalb des Territoriums von Karthago, der *peritica*, liegen und zu Beginn des 3. Jhs. n. Chr. als Städte angesprochen werden können⁵⁹. Für die Untersuchung wird eine Siedlung anhand zweier Kriterien als Stadt definiert⁶⁰: erstens ein »urbaner Lebensstil«⁶¹, d. h. soziales Handeln in einer städtischen Öffentlichkeit, sowie zweitens ein Mindestmaß einer als »urban« charakterisierten Ausstattung der Siedlung. Diese

51 Palais Schaumburg, Wir bauen eine neue Stadt (Tapete Records 1981).

52 Die von Zanker 1990 definierten Problematiken des antiken Urbanismus – besonders die Heterogenität des Befundes und die Schwierigkeit, Stadtbilder als Gesamtobjekt zu begreifen – sind aktueller denn je, s. Zanker 1990, 9–16.

53 Ebenso verfahren die Arbeiten: Kolb 1984, 15; Lang 1999, 5; Mertens 2000, 230; Haug 2003, 11.

54 Die Theoriemodelle zur Stadtforschung in der Soziologie und kulturhistorischen Forschung wurden u. a. von Anette Haug bereits ausführlich vorgelegt; Haug 2003, 14–27.

55 Vgl. zahlreiche Studien zum römischen Porträt. Problematisch ist hier im Detail die Zuweisung zu Porträt- oder Bildnistypen und die Nomenklatur; u. a. Borbein 2000, 109–128.

56 Das sechsphasige Modell der Stadtentwicklung nach Mertens greift hier zu kurz, Mertens 2000, 231. So können nach Mertens Siedlungen unabhängig von »Aufstieg und Niedergang« in ihrem regionalen Kontext zeitweise als Stadt begriffen werden.

57 So verfahren auch: Kolb 1984, 15; Alto Bauer 1996, 1; Haug 2003, 12. Andere Arbeiten verzichten auf solch eine Definition: Bowman – Wilson 2011; Laurence u. a. 2011; MacDonald 1986a.

58 Zu diesem Schluss kommen so gut wie alle Arbeiten zur antiken Stadtforschung, z. B. Kolb 1984, 15; Hölscher 1999, 15, s. bes. Anm. 6; Mertens 2000, 230; Fentress – Fentress 2001, 212; Bowman – Wilson 2011, 5 f.; Laurence u. a. 2011, 23; Garmy 2012, 18 f.

59 Zum Begriff der *peritica* sowie ihrer geographischen Ausdehnung vgl. Teil I. A. 3.

60 Gegen die Verwendung von messbaren Kriterien zur Definition des Begriffs Stadt: Christie – Loseby 1996, 2. Die englischsprachige Forschung verzichtet meist auf eine solche Definition, vgl. Bowman – Wilson 2011, 5–8.

61 Kolb 1984, 15.

beiden Grundvoraussetzungen bestimmen in der Region einen Zustand, der in der Klassischen Archäologie mit Begriffen wie »urbaner Habitus«⁶², »Urbanitas« oder »dynamischer Organismus«⁶³ charakterisiert wird. Alle weiteren – wie etwa von Kolb – häufig genannten Parameter liegen in der Mikroregion im Norden der Africa Proconsularis vor⁶⁴, wenn die beiden genannten Kriterien erfüllt sind. Die in der vorliegenden Arbeit verwendete Definition basiert vor allem auf dem archäologisch fassbaren Bestand der Siedlungen und damit auf dem zentralen Gegenstand der Untersuchung⁶⁵. Stadtdefinitionen, die sich allein auf die municipale Stellung des Ortes stützen, laufen Gefahr, Siedlungen aufgrund fehlender epigraphischer oder literarischer Überlieferung auszugrenzen, die aufgrund des Befunds jedoch als Stadt angesprochen werden müssen⁶⁶. Stadt ist in erster Linie eines: Praxis. Sie besteht aus architektonischen Räumen, Objekten, Menschen und deren Verknüpfung in einer für dieses reziproke Verhältnis spezifischen Anordnung⁶⁷. Siedlungen werden erst durch die Menschen zur Stadt, d. h. im Wechselspiel von Stadt – Mensch und Mensch – Stadt⁶⁸. Daher ist es unerlässlich, auch die städtische Lebensweise – soweit fassbar – einzubeziehen.

Hierzu zählen ein »urbaner Lebensstil«, der alle Formen des städtischen Soziallebens beschreiben soll, d. h. ganz praktische Tätigkeiten, die vor allem in der Stadt wahrgenommen werden oder nur hier vollzogen werden können. Dies umfasst politische Handlungen auf lokaler Ebene, wie etwa Versammlungen des Stadtrats, also eine Vereinigung städtischer Eliten in einem Gremium, sowie merkantiles und euergetisches Handeln für die Gemeinschaft; daneben auch Tätigkeiten wie etwa Bade- und Theaterbesuche oder

Spiele. Dies lässt sich durch die zahlreichen Inschriften und archäologischen Befunde in den nordafrikanischen Provinzen vielfach belegen.

Ein zweiter Punkt umfasst die »urbane Ausstattung«, die mit dem »urbanen Lebensstil« stark verschränkt ist. So kann städtische Badekultur nur dann gelebt werden, wenn sich öffentliche Thermen im Stadtgebiet befinden. Dass die Badekultur als zentraler Teil der urbanen Lebenswelt wahrgenommen wurde, belegt die berühmte Inschrift aus Ficulæ⁶⁹, laut der Aurelia Faustina auf ihren *praedia* eine Thermenanlage stiftete, um ein Leben wie in der Stadt zu ermöglichen. Die Präsenz von Bauten kann insofern auch die damit zusammenhängenden Handlungen in den Städten belegen. Primär prägen diese Bauten durch ihre räumliche Anordnung zueinander die urbane Topographie, was wir als Stadtbild bezeichnen und was visuell erfahrbar ist⁷⁰. Um ein solches Bild zu entwickeln, bedarf es einer gewissen Quantität an öffentlicher Architektur, die in unterschiedlichen Regionen und Zeitstellungen völlig unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Dazu gehören insbesondere öffentliche Großbauten, in denen viele Menschen zusammenkamen und die primär keine lebenswichtigen Funktionen übernehmen⁷¹. Eine Definition über monumentale Architekturelemente scheint auch der antiken Lebensrealität im 2. und 3. Jh. n. Chr. nahezukommen. So kommt Pausanias zu dem Schluss, dass man die Siedlung Panopeis in der Phokis nicht als *polis* bezeichnen darf, da sich weder Theater, Markt, *gymnasion* noch ein Brunnen im Stadtbild finden lassen⁷². Für die vorliegende Arbeit wird eine Siedlung dann als Stadt bezeichnet, wenn urbane Handlungsformen – z. B. städtische Verwaltungsformen oder

62 Der Begriff »Habitus« wird in dieser Arbeit synonym zu Verhaltensweise oder -form verwendet; so Schalles – von Hesberg 1992, 392 f.; Laurence u. a. 2011, 290–294. Vgl. auch in Bezug auf die moderne Stadt Detroit die Ausführungen von Lee 1992, 126–141. Eine Differenzierung von sozialen Feldern nach Bourdieu soll hier nicht ausgedrückt werden.

63 Zanker 1994, 259 f.; Busch u. a. 2017.

64 Eine Stadtdefinition für die Antike nach Kolb: 1. topographische und administrative Geschlossenheit der Siedlung, 2. Bevölkerungszahl und mehrere Tausend Einwohner (Orte um 1.000 Einwohner werden als Grenzfälle betrachtet) als Voraussetzung für 3. ausgeprägte Arbeitsteilung und soziale Differenzierung, 4. Mannigfaltigkeit der Bausubstanz, 5. urbaner Lebensstil und 6. Funktion der Siedlung als Zentralort für ein Umland, vgl. Kolb 1984, 15. Diesen sechs Punkten folgen (mit kleineren Abweichungen) u. a. Alto Bauer 1996, 1 f.; Lang 1999, 5; Hölscher 1999, 12; Mertens 2000, 230. Eine umfangreiche Zusammenstellung der hier nur skizzierten Forschungsansätze für den Städtebau in der Klassischen Archäologie sowie darüber hinaus findet sich bei Haug 2003, 12.

65 In der Vergangenheit ist eine solche Definition an administrativen Kriterien wie dem rechtlichen Status einer *colonia* oder eines *municipium* entwickelt worden. Vgl. Haug 2005, 13. Dies setzt zwar politisches Handeln auf städtischer Ebene voraus, ist aber kein Indikator für den urbanen Charakter einer Siedlung. Dazu Ward-Perkins 1996, 5.

66 Bei der Siedlung auf dem Djebel Moraba (Kat.-Nr. 6) sind insgesamt vier öffentliche Gebäude urbanen Charakters belegt – darunter ein Amphitheater und ein Terrassenheiligtum –, die administrative Stellung sowie der Name des Ortes sind aufgrund fehlender Überlieferung allerdings unbekannt.

67 Löw 2010, 155.

68 Nach Bernbeck wird das Konzept »antike Stadt« der historischen Realität nicht gerecht, wenn praktische Alltagshandlungen nicht einbezogen werden: Bernbeck 1997, 181.

69 CIL XIV 4015.

70 Löw 2008, 146. Die antike Reflexion eines »grafischen Stadtbildes« in Form einer bildlichen Darstellung ist nicht zu unterschätzen, jedoch kaum archäologisch fassbar. Ein Beispiel stellt eine Glasflasche aus der Africa Proconsularis mit einer möglichen Darstellung von Puteoli dar; vgl. Künzl 1990, 79 Abb. 1, 7. Vgl. auch Gianfrotta 2011, 13–39.

71 Das Fehlen solcher Bauten – wie etwa Amphitheater etc. – in einer Siedlung wurde daher als »urbanistisches Defizit« bezeichnet; s. Heinzlmann 2002, 117 f.

72 Paus. 10, 4, 1. Panopeis wird dennoch als *polis* bezeichnet, da es rechtlich Teil des übergeordneten *koimon* der Phoker war. Vgl. etwa Ando 2012, 113 f. Auch Schalles 2017.